

Die Zehngebote nennt die Bibel „zehn Worte“. ‚Wort‘ gilt bei unserem Gott als die Art seines Wirkens: Gott schuf die Welt durch sein Wort: „Gott sprach, es werde Licht und es ward Licht“. Mit den zehn Worten schafft er jetzt eine neue Welt, bzw. die Spitze der Schöpfung: sein Gegenüber, das freiwillig das Gute wählt und tut - wenn es diese Worte aufnimmt.

Wir neigen freilich eher dazu, auf die Zehngebote mit etwas Argwohn zu blicken, denn letztlich sind sie ja doch „Gebote“ und vor allem „Verbote“, und wir befürchten die Einschränkung unseres Glücks und ein vorprogrammiertes Scheitern. Zugleich wissen wir aber auch, dass auf dieser Zusammenfassung des jüdischen Gesetzes die europäisch-abendländische Kultur aufruhrt, aus der wir momentan noch zehren und deren Verfall deutlich verheerendere Folgen haben wird als die Klimaerwärmung.

Dennoch ist es wichtig zu verstehen, dass die Zehngebote keine erzieherischen Anleitungen für Pädagogen sind, sondern Machterweise, ja letztlich Selbstoffenbarungen Gottes.

Der polnischen Juden abstammende Jean-Marie Lustiger, der als Kind in einer fremden Familie den Holocaust überlebte und 1940 sich taufen ließ, wurde später Kardinal-Erzbischof von Paris für ein knappes Viertel-Jahrhundert. Als er einmal Exerzitien für Ordensschwwestern im Hl. Land hielt, wählte er einen ungewöhnlichen Ansatz zum Thema Zehngebote. Er sagte, wenn Gott diese Gebote vom Menschen verlangt, kann das nur heißen, dass er, Gott diese Gebote noch vor und dann mit dem Menschen auch selber beachtet und hält. Und auch Jesus als Sohn Gottes macht diese Handlungs- und Lebensweise des Vaters unablässig anschaulich. Wir könnten also die Gebote daraufhin befragen, wie Gott und Jesus sie einhalten. Drei Beispiele:

a. Was heißt es, dass Gott nicht tötet? Dass er das Leben schafft und das Leben bewahrt; und es heißt, dass er die Schuld vergibt, denn mit Schuld beladen ist der Mensch wie tot - so Lustiger.

Jesus wiederum lässt sich töten, um das Erbarmen Gottes und das unzerstörbare Leben zu bezeugen.

b. Was heißt für Gott, dass er nicht die Ehe bricht? Dass er sich an seinen Bund mit seinem Volk hält, auch wenn das Volk untreu ist. Er verlässt seine Braut nicht.

Jesus tritt als der Bräutigam Israels auf, der unter jeder Untreue seines Volkes leidet und die Treue und Liebe Gottes bis zum Ende durchträgt.

c. Dass - schließlich - auch Gott den Sabbat hält, erfahren wir schon auf der ersten Seite der Bibel: nach der Arbeit genießt er am siebten Tag die Schönheit der gelungenen Schöpfung.

Jesus ringt unablässig um die Reinheit des Sabbats, damit der

Mensch den Frieden des Gottesreiches entdeckt und den Ruhetag als einen „Tag der Gnade“ erlebt.

So könnte man fortfahren und in den Zehngeboten den Bauplan der Schöpfung und die Handschrift Gottes in der Geschichte erkennen, nämlich, dass diese „Worte“ einen großen Teil davon ausmachen, was die Bibel die „Ebenbildlichkeit“ und „Gott-Ähnlichkeit“ des Menschen nennt.

Dass die meisten der zehn Gebote als „Verbote“ formuliert sind und mit einem „nicht“ beginnen, darf uns nicht verwirren. Es sind Schutzmauern und Zäune, um uns vor Gefahren zu bewahren und nicht, um uns neidisch oder ängstlich einzuschränken. Es gehört zur Natur der Liebe, dass sie dem anderen Raum gibt und sich zurücknimmt; diese Art Rückzug und Verzicht ist Segen und Voraussetzung für eine Gemeinschaft. Das ist der Grund, warum sogar Gott und gerade er seiner Allmacht Grenzen setzt, um uns Geschöpfen Raum zu geben. Hier liegt auch der Grund, warum das Geheimnis der Welt, nämlich dass Gott mit dem Menschen und die Menschen miteinander eine Familie sein sollen, in dem alles umfassenden großen „Gebot der Liebe“ (Mt 22,36-40) gefasst werden kann. Diese Einschränkung um der Liebe Willen nennt Paulus in der zweiten Lesung mit leichter Ironie: „das Törichte und das Schwache an Gott“, das aber die Klugheit und Stärke des Menschen weit übersteigt.

Ich denke, dass auch das heutige Evangelium, die sog.

Tempelreinigung, mit den bisherigen Gedanken in der Tiefe zusammenhängt. Der Tempel in Jerusalem gilt unter den Heiligtümern der Antike als einzigartig: Seine Mitte, das Heiligtum, das Allerheiligste birgt nicht eine Gottheit, sondern die Bundeslade mit den Tragestangen und darin die Steintafeln vom Berg Sinai mit den Zehn-Worten. Die Anwesenheit des jüdischen Gottes wird nicht an einer Götter-Figur, an Opfern oder bestimmten kultischen Texten, sondern an der Sozialordnung seines Volkes erkennbar. Ja, dass Israel überhaupt „sein Volk“ ist, hängt wesentlich damit zusammen, dass es diese Gebote hat und sie hält - und so Gott in der Welt vergegenwärtigt. Dieser Tempel soll „ein Haus des Gebetes“ sein, wie die Evangelisten Jesus bei dieser Szene zitieren. Gebet ist ein Dialog, der Weg unserer Willenseinigung mit dem Willen Gottes, in diesem Fall mit seinen Geboten, die dem Leben und der Liebe dienen.

Man kann aus dem Tempel und genauso aus den Kirchen leicht Betriebe machen, die auch ohne jede Korruption und Ausbeutung aus lauter Geschäftigkeit das Licht und die Kraft „aus der Höhe“ dämpfen und behindern. Jesus will den Tempel nicht abschaffen, - auch wenn ihm in seinem Prozess gerade das angelastet wird, - er will viel mehr, dass der Tempel, und wir dürfen sagen, auch unsere

Gotteshäuser Orte der Annäherung des Menschen zu Gott und des Ähnlich-Werdens von Mensch und Gott sind.

Die „Zehn Worte“ hat Israel bis in die Zeit König Salomos hinein statt eines Gottesbildes in der Bundeslade mit sich getragen und dann im Tempel in Jerusalem gehütet. Denn Gott duldet kein anderes Bildnis von sich als den Menschen, den Menschen, der nach diesen Gesetzen lebt. Nur an ihnen, an ihrem Zusammen ist Gott sichtbar erkennbar und heilsam aktiv. Deswegen reinigt und schützt Jesus den Tempel als ausrichtende Mitte dieser Gemeinde. Aber auch deswegen macht es nicht viel aus, wenn der Tempel einige Jahrzehnte nach Jesu Kreuzigung fällt und bis heute nicht wieder aufgebaut wird. Denn unsere Kirchen-Gebäude sind reine Versammlungsorte für die Gemeinden, die nach Gottes Geboten in den Fußspuren Jesu leben wollen, die man „Leib Christi“ und Kirche nennt. In und unter ihnen ist Jesus mit seinem Menschsein und Gottsein gegenwärtig, um uns immer mehr sich ähnlich zu machen.